



Unverkäufliche Leseprobe

Christian von Aster
Zwerg und Überzwerg
Die große Erzferkelprophezeiung



384 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8148-9

Mehr Informationen zu diesem Titel:

www.egmont-lyx.de

1

Wie üblich hatte sich der Hohepriester, Vertreter der Felsen, Stimme des Steines und Wissener des Wissens, gefolgt von seinem zweibeinigen Gedächtnis, am Ende der letzten Schicht ins Orakel zurückgezogen. Die Orakelhöhle lag direkt hinter seinen persönlichen Gemächern. Ihre Wände zierten grobe Felsreliefs, die die Entstehung des Ehernen Imperiums und eine Reihe göttlicher Heldentaten darstellten. Eine steinerne Treppe wand sich an den Felsbildern vorbei zu einer Empore hinauf, von der aus man in eine Art Brunnen-schacht hinabblicken konnte, der in den Fels getrieben war.

Und dort stand er, der Flammende unter den Glimmenden, der Wissende unter den Staunenden, der Höchste Priester der Zwergenheit. Er war einer der wenigen Tausendjährigen, sein Bart so makellos weiß wie das Licht eines Glühwürmches, und sein Gesicht schien alle Falten des Ehernen Imperiums zu beherbergen. Die Augen des Höchsten der Hohen waren schlecht geworden, und die geschliffenen Gläser, die auf seiner Nase klemmten, nahm er nur noch selten ab. Sein bestickter weißer Umhang hing schwer an seinen Schultern, und sein ausladender Zeremonienhelm verursachte ihm Kopfschmerzen. Zwei Dutzend stählerne, auf Hochglanz polierte Wurzeln waren daran festgeschmiedet, die die Verbundenheit des Ehernen Volkes mit den Felsen symbolisierten. Darüber hinaus zierten den Helm die Stammeszeichen der vier ehrbaren Häuser – Feuer, Erde, Fels und Stahl – und das des Großen Verwalters, das Hammerzepter.

Das Gewicht von Helm und Umhang sollte den Hohepriester stets an die Last seiner Verantwortung erinnern. Und diese Aufgabe erfüllte beides so gut, dass er regelmäßig sowohl das eine als auch das andere verfluchte.

Dennoch war er der Steinvater, der höchste Priester der hintersten Höhle und der Gebende unter den Nehmenden, dessen Titel komplett aufzuzählen ganze zwei Tage in Anspruch genommen hätte.

Ein Umstand, der nicht zuletzt auf die Titel zurückzuführen war, Zwerge, die nicht mehr in den Tunneln arbeiten konnten und nun drei Kiesel Gold für jeden Titel bekamen, den sie für ihren Hohepriester ersannen. Diese Titel gingen schließlich in voller Gänze auf den nächsten Hohepriester über, der daraufhin noch mehr anhäufte und diese wiederum an seinen Nachfolger weitergab, sodass sich im Laufe der vergangenen zweitausend Jahre einiges angesammelt hatte. Die Titel waren zu großen Teilen wenig geistreich, mitunter sogar vollkommen sinnentleert, aber dennoch ein bedeutsamer Bestandteil der zwergischen Kultur – ein Zeugnis ihrer kultischen Religion und der Goldgier, das über die Jahrhunderte erhalten geblieben ist.

Und da das Eherne Volk in den glorreichen Tagen vor der Aufkunft noch nicht über den Segen der Schrift verfügte, oblag es dem zweibeinigen Gedächtnis des Hohepriesters, diese Titel zu bewahren.

Das Gedächtnis war in der Regel ein Zwerg, der sich im Auf-sagen der schier endlosen Ahnenreihen hervorgetan und die immense Erinnerungsfähigkeit der Zwerge vervollkommen hatte. Für diese besondere Erinnerungsfähigkeit gab es vor allem zwei Gründe: Zum einen waren Zwerge sehr nachtragend. Und zum anderen konservierte Alkohol die Gedanken. Mit den Jahren hatte das zweibeinige Gedächtnis des Allerüberhöchsten Priesters das Vergessen nahezu verlernt. Es kannte jeden

Einzelnen seiner Titel und sämtliche Mythen und Legenden des Ehernen Volkes, in allen erdenklichen Varianten von *fast nüchtern* über *trunken* bis *volltrunken*.*

Und so bewahrte das zweibeinige Gedächtnis das komplette geistige Erbe der Zwerge – abgesehen von den Braurezepten der Wurzelmeister, die diese niemals preisgegeben hätten.

In einer Welt, in der die meisten Geschichten bereits in der Mitte mit »*Ach, was soll's, lass uns lieber einen trinken!*« endeten, war das zweibeinige Gedächtnis ein Außenseiter.

Es folgte dem Hohepriester auf Schritt und Tritt. Ein kleiner, unauffälliger Zwerg, der gewöhnlich in das schlichte Ornat der Erinnerung gehüllt war und sich alles einprägte, was für den Einen unter den Vielen von Bedeutung sein konnte. Tatsächlich gebraucht wurde das Gedächtnis allerdings nur selten. Außer bei den großen Zeremonien wie der Wurzelweihe, der Eierweihe und der Bartweihe, wo es in das Ornat der Verkündung schlüpfte und die Titel des Hohepriesters komplett rezitierte.

* Die zwergischen Basisvarianten der Erzählung sind Ursprung der vermeintlichen Vielfalt des zwergischen Mythen- und Legendenschatzes. Jede bestehende Legende gab es in drei möglichen, vom Trunkenheitsgrad des Erzählers abhängigen Formen, die in Bezug auf die Handhabung von Fakten und die Artikulation unterschiedliche Freiheiten zuließen. Die Basisvarianten wiederum führten vor allem in der volltrunkenen Tradition zu einem exponentiellen Anstieg der Legendenanzahl, da neben dem Trunkenheitsgrad des Erzählers auch der seiner Zuhörer berücksichtigt werden musste, welche die Legenden in der Regel bei nächster Gelegenheit weitererzählten. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Legende des sprechenden Steines von Kh'loddz, deren nüchterne Version sich im Lauf der Jahrhunderte kaum veränderte. In der trunkenen Variante gerieten vor allem Namen, Zahlen und Größenverhältnisse durcheinander, während aus der volltrunkenen im Laufe der Zeit die Legenden vom tanzenden Felsen von G'roggh, vom singenden Berg von Kholkk, vom schreienden Kiesel von Hhokk und vom schwallenden Steinbruch von M'gogg entstanden, wobei letztere von Zwergenmythenkennern als die authentischste erachtet wird.

ren musste. Da man jedoch während der Deklamation dieser hochheiligen Titel nicht trinken durfte, war das zweibeinige Gedächtnis einer der meistgehassten Zwerge des Reiches.

Im Augenblick stand es in angemessenem Abstand gut drei Bart hinter dem Höchsten der Hohen und stierte – während es, um sich die Zeit zu vertreiben, im Geiste einige uralte schlüpf- rige Lieder rezitierte – Löcher in die Luft der Orakelhöhle.

Das einzige Licht an diesem Ort stammte von einem brum- menden Leuchtkäfer, den der Hohepriester an einen Stab ge- bunden über das Orakel hielt und in dessen Widerschein der Glorreiche unter den Ruhmreichen und Wunderwirkendste aller Wunderwirker ungläubig von der Empore aus in den Schacht hinabblickte.

Am Grunde des Schachtes befand sich das Orakel. Es bestand aus zwei Dutzend in Stein geritzte Runen, die alles repräsen- tierten, was im Leben des Ehernen Volkes eine Rolle spielte.* Seit mehr als zweitausend Jahren lagen die Runensteine in fast der gleichen Formation am Grunde der Orakelhöhle.

Diese Steine waren das Werkzeug der Weissagung. Sie und ein blinder Olm aus der Gattung der Grottengrantler. Ein bleicher, hässlicher, beinahe durchsichtiger und so gut wie ausgestorbe- ner Lurch, dessen kurze Beine ihn an Land nicht weit trugen und der mit den Letzten seiner Art in einem überaus heiligen Tümpel in den Gemächern des Allerüberhöchsten lebte.

* Diese Runen, die gleichsam ein Spektrum von Alltäglichkeiten, philoso- phischen, religiösen und körperlichen Aspekten abdeckten, geben vor allem Aufschluss über zwei interessante Aspekte der zwergischen Ritualkultur: Zum einen verdeutlichen sie die Gewichtung der Prioritäten in den Zeitaltern vor der Ankunft und zum anderen die kreativen Anforderungen, die an den Ho- hepriester bei ihrer Deutung gestellt wurden. So bedeutete etwa die Rune für *das Ungewisse* zugleich *Ja* wie auch *Nein*, während die Rune für *Bier* auch *Blut* bedeuten konnte, woran sich der interpretatorische Spielraum ermessen lässt, über den der Hohepriester verfügte.

Die Zwerge erachteten den Olm als ein Werkzeug der Götter. Für sie hatte jedes Tier eine Bedeutung, denn die Götter hatten jedes Einzelne von ihnen geschaffen, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Dementsprechend ernährte sich das Eherne Volk überwiegend von Wurzeln, Knollen und Pilzen und achtete die Geschöpfe, mit denen es die Gänge teilte. Die größte Achtung aber wurde dem Olm zuteil.

Um das Orakel zu befragen, setzte der Hohepriester, der den Schacht unter keinen Umständen betreten durfte, das Tier vor dem Olmloch am Fuß der Treppe ab und beobachtete dann von der Empore aus seinen Lauf.

Sobald der Olm die Höhle einmal durchmessen hatte, musste der Hohepriester jede Rune, die er auf seinem Weg berührt hatte, in seiner Weissagung berücksichtigen.

Die Regeln dieses Rituals waren ebenso klar und unumstößlich wie die meisten Regeln und Gesetze des Ehernen Imperiums. Seit Urzeiten bestimmte der Lauf des Olms das Schicksal der Zwerge. Er öffnete dem Hohepriester die Augen.

Heute aber wollte er seinen Augen nicht recht trauen. Denn die Steine, die das Tier berührt hatte, missfielen ihm sehr. Vor allem, da er sie nur zu gut zu deuten wusste.

Inzwischen blinzelte das Tier schon zum dritten Mal an diesem Tag aus seinen großen blinden Augen zu ihm hoch. Der Olm war beinahe so alt wie der Hohepriester selbst und bereits viel zu lange an Land. Nichtsdestotrotz würde der Hohepriester ihn noch ein weiteres Mal losschicken. Denn den Weg, den der Olm an diesem Tag genommen hatte, hätte er eigentlich nicht einschlagen dürfen.

Bei der Hohen Höhle, dem heiligen Geröll und dem größten aller Steine. Es war unmöglich, vollkommen unmöglich!

Seit Stunden schüttelte der Hohepriester nun schon den Kopf, dass die Wurzeln an seinem Helm zitterten. Wieder und

wieder hatte er seine geschliffenen Augengläser gesäubert, den Olm genommen, ihn wieder an seinen Ausgangspunkt gesetzt und von Neuem durch die Höhle laufen lassen.

Doch es blieben die gleichen Steine. Immer wieder die gleichen Steine. Vier Runen, deren Verbindung ihn schaudern ließ. Zumal eine von ihnen zu den zweien gehörte, die seit Hunderten von Jahren unberührt in der Mitte des Orakels geruht hatten. Wenn die Vorhersage stimmte, dann war das letzte Zeitalter des Ehernen Imperiums angebrochen, das Ende von Zwerg und Zwergeszwerg ...

Unmöglich. Undenkbar!

Nachdenklich zwirbelte der Priester seinen weißen Bart und ließ die kunstvoll geflochtenen Strähnen durch seine Finger gleiten, während sein finsterner Blick durch die schimmernden Augengläser auf ein weit entferntes Nirgendwo hinter der Felswand gerichtet schien. Leise summte der Leuchtkäfer am Ende seines Stabes über dem Grund der Höhle.

Es blieb dabei. *Unmöglich. Undenkbar!*

Ein Fehler. Ein Irrtum.

Und er würde es beweisen! Er hob seinen Stab und wirbelte derart plötzlich herum, dass sein Gedächtnis erschrocken zusammenfuhr und für einen Moment den Faden seines schlüpfrigen Liedes verlor.

Das Licht des summenden Käfers über dem höchst priesterlichen Helm des Findenden unter den Suchenden warf zuckende Schatten auf seine sorgenvolle Miene. Sein Gedächtnis vermochte seinen Gesichtsausdruck nicht zu deuten, was jedoch auch nicht zu seinen Aufgaben gehörte. Es hatte einzig gelernt, zu gehorchen und sich Dinge einzuprägen. Und im Augenblick ging es darum, zu gehorchen.

Sein Herr, der Träger aller Titel und Verwirrende unter den Verwirrten, offenbarte ihm, dass er zu meditieren wünsche.